

während sie sich in allen anderen Fällen des Wissens gegenüberstehen, löst Verf., indem er sie als selbstgeschaffen, als nur eingebildet und in Wirklichkeit gar nicht bestehend erklärt. Die Trennung zwischen empirischem und transcendentem oder reinem Ich lehnt er für die Psychologie ebenso ab wie für die Metaphysik und läßt nur gelten das empirische Ich, das erkannt wird, sich äußert nur in und durch die wirklichen Vorgänge des Bewußtseins, in und durch seine Inhalte. Auch wenn wir Ausdrücke gebrauchen wie Noumenon und Phaenomenon, Realität und Erscheinung, müssen wir uns vor Augen halten, daß das Erstere jederzeit nur erkannt wird, Gegenstand des Wissens wird durch das Letztere. Und ähnlich ist zu fassen das Verhältniß zwischen Subject und Object. Die weitere Ausführung und Verfolgung dieses Gedankens zeigt den Verf. in vielfacher Uebereinstimmung mit den Ideen, welche BRADLEY in „Defence of Phenomenalism in Psychology“ vorträgt.

OFFNER (München).

L. HIRSCHLAFF. **Zur Methodik und Kritik der Ergographenmessungen.** *Zeitschr. f. pädag. Psychol. u. Pathol.* 3 (3), 184—198. 1901.

Die kleine Arbeit discutirt in besonnener Weise Werth und Bedeutung von Ergographenmessungen, und führt sowohl die absprechenden Urtheile einiger Gegner, als auch die zu weit gehenden Schlusfolgerungen einiger Experimentatoren auf das rechte Maass zurück. H. bespricht die Methodik, wobei namentlich auf die von KEMSIES eingeführten Verbesserungen hingewiesen wird, erörtert sodann den Sitz der physiologischen Ermüdung, welche der Ergograph mißt, und geht dann zu den psychologischen Ergebnissen über, wo er mit Recht die größte Vorsicht anempfiehlt. Das einzige, was bis jetzt mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, ist die Existenz einer quantitativen Beziehung zwischen geistiger Arbeitsleistung und Ergographenleistung; zu Schlusfolgerungen über die Ermüdung und gar zu schulhygienischen Reformen bietet aber jene Constatirung noch keine Anhaltspunkte dar.

Dankenswerth ist eine der Arbeit angehängte Bibliographie von 36 Nummern.

W. STERN (Breslau).

R. GAUPP. **Die Entwicklung der Psychiatrie im 19. Jahrhundert.** *Zeitschr. f. pädag. Psychol. u. Pathol.* 2 (3), 209—226. Zugleich separat erschienen als Nr. IV des: *Vortragscyklus der Psychologischen Gesellschaft zu Breslau über die Entwicklung der Psychologie etc. im 19. Jahrhundert.*

Der Vortrag GAUPP's, der nichtfachliche Leser in knapper Form über die wichtigsten Momente im Entwicklungsgang der Psychiatrie unterrichten soll, unterscheidet zwei Perioden, die durch das Jahr 1845 getrennt werden. In der ersten Periode dominirte die Frage nach Wesen und Sitz der Geisteskrankheiten. Zwei entgegengesetzte Antworten zeigt uns der Anfang des Jahrhunderts: die Psychiker, wesentlich unter dem Einfluß der großen Philosophen stehend, sehen in den Geisteskrankheiten Wirkungen der Seele selbst, die, wenn sie sündhaft sei, sich und den Leib krank mache (HEINBOEH); für die Somatiker sind stets körperliche Ursachen vorhanden, in deren Aufstellung allerdings sehr unkritisch verfahren wurde (GALL etc.).